

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 37

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Bestseller — nach 220 Jahren

Von Hanns U. Christen

Gar schrecklich oft kommt es nicht vor, daß ein Buch 220 Jahre nach seinem Erscheinen zum Bestseller wird. Und doch gibt's das. Seltsamerweise geschah das gerade drei Büchern aufs Mal. Das eine ist die berühmte «Fanny Hill» von John Cleland, einst ein verruchtes Buch, das neuerdings wieder in Massen gedruckt wurde und neben der modernen Literatur für Minderjährige geradezu schamhaft erbleicht. Das zweite ist «Tom Jones» von Henry Fielding, das durch einen Film zum Bestseller wurde; auch ein recht loses Buch. Und das dritte ist ein Buch, das in seinem Titel das Wort «Merkwürdigkeiten» aufweist, aber weder in einem Freudenhaus spielt noch die leiseste Verführung enthält. Der ganze Titel lautet «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» und ist ein typisch baslerischer Titel – denn sein Verfasser wußte natürlich genau, daß ihm der Versuch außerordentlich gut geglückt war, aber er drückte das mit vornehmer Zurückhaltung aus. In Basel versteht so etwas jeder.

Also die «Merkwürdigkeiten» erscheinen wieder neu, 220 Jahre nach ihrem ersten Auftreten. Und was noch viel seltsamer ist an der Sache, ist dies: der Herausgeber ist ein Verwandter des ursprünglichen Verfassers und übte eine zeitlang den selben Beruf aus, nämlich den des Staatsarchivars. Daraus ersieht man, wie beständig in Basel die Verhältnisse sind. Der Herausgeber ist Prof. Dr. Albert Bruckner, und der Verfasser war der Onkel seines Urururgroßvaters, nämlich Daniel

Bruckner (1707–1781). Sie haben aber noch einen zweiten Herausgeber (nebst weiteren Mitarbeitern), und das ist ebenfalls ein bedeutender Mann, nämlich Dr. h. c. C. A. Müller. Er ist Denkmalpfleger im Kanton Baselland, aber das bedeutet noch nicht viel von seiner Tätigkeit; viel wichtiger ist: wenn man ihn irgend etwas Kulturgeschichtliches aus der Region Basel fragt, so weiß er die richtige Antwort drauf, und noch viel mehr drum herum. Dr. Müller befaßt sich vor allem mit den Bildern, die den «Merkwürdigkeiten» beigegeben sind. Sie stammen von einem Mann, den man selber als Merkwürdigkeit betrachten darf. Er war von Beruf Bäckermeister, hieß Emanuel Büchel und betrieb in Basel seit dem Jahre 1726 eine Bäckerei. Er betrieb sie recht emsig, denn er mußte schon kurz drauf gebüßt werden, weil er seine Backwaren hausierte, und vier Jahre später wurde er wiederum gebüßt, weil er Fastenwähen «am sonntag vor der Zeit» gebacken hatte. Wenn die Bäckerzunft von damals sehen könnte, daß heute Fastenwähen bereits um Weihnachten angeboten werden ...

Also Emanuel Büchel entdeckte eines Tages seine Freude am Zeichnen. Zuerst machte der Pfarrer von Pratteln, A. J. Buxtorf, davon Gebrauch, indem er ihn Dorfbilder malen ließ (sie sind heute noch in Pratteln zu sehen). Dann zeichnete Büchel für die Wissenschafts Abbildungen von Pilzen, Eiern und Blasensteinen, worauf er sich auf Landschaften verlegte und Stadtansichten von Basel veröffentlichte. Das machte ihn so berühmt, daß Daniel Bruckner ihn als Illustrator seiner Bücher anwarb. Ueber fünfzehn Jahre lang zeichnete nun Büchel Dorfansichten aus der Landschaft Basel, Burgen und Landschaften, Ruinen und Versteinerungen. 101 Kupferstiche sind den «Merkwürdigkeiten» beigegeben, die alle von ihm stammen.

Das mag schon andeuten, was für ein Mordsschinken diese «Merkwürdigkeiten» sind. Sie umfassen nämlich sage und schreibe 3092 Seiten Text. Natürlich sind sie seit undenklichen Zeiten in keiner Buchhandlung mehr zu finden. Wenn ein Antiquariat sie zufällig noch anbietet, meist in nicht eben bestem Zustande, so mußte man gute 4000 Franken hinlegen, wenn man sie erstehen wollte. Also nicht gerade ein Volksbuch.

Nun hat aber ein Verleger die Initiative ergriffen und bringt die «Merkwürdigkeiten» neu heraus. Natürlich ist das ein Zürcher Verleger, denn Basler Verleger sind eher zurückhaltend in solchen Dingen. Er hat schon andere bibliophile Drucke verlegt, weil er ein Verleger ist, der Bücher gern hat, selbst wenn das nicht seine Geschäftsbücher sind. Eigentlich sollte man den Namen dieses Mannes ja erwähnen, weil er es, finde ich, wirklich verdient. Aber wenn ich



## Kniefall vor der Technik

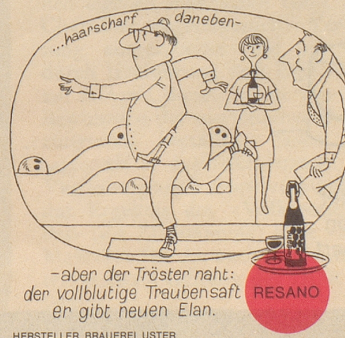
(In der Basler Leonhardskirche, die gegenwärtig renoviert wird, geknöpft von pin)

jetzt schreibe, daß er Joseph Stoker heißt, so sind andere Verleger muff auf mich, weil sie das für Reklame ansehen. Es ist aber keine. Denn auch ohne mein Zutun wird sich die Neuausgabe der «Merkwürdigkeiten» bis zum letzten Exemplar verkaufen. Sie beträgt nämlich nur 470 Stück, und bis jeder Liebhaber seine «Merkwürdigkeiten» hat, sind die längst erschöpft.

Ueberhaupt ist es gar keine Neuausgabe, sondern ein Faksimile. Das ist, wenn jemand ein altes Buch so nachdruckt, wie es im Original aussah. Mit den heutigen technischen Mitteln kann man das sehr geschickt machen, und das ist bei den «Merkwürdigkeiten» auch

geschehen. Beziehungsweise es wird weiter geschehen. Denn bisher ist erst der erste von 23 Bänden erschienen, 102 Seiten stark, mit drei Tafelbildern (Bruckner nannte sie damals «Kupferplatten»). Der Band schildert die Gemeinde Muttenz mitsamt ihren Pflanzen und Versteinerungen. «Uebrigens muß dieses Dorf mit Recht für einen wohlangebauten Ort, worinnen keine Strohhütte sich findet, und in welchem eine zahlreiche Bürgerschaft anzutreffen ist, gehalten werden» schrieb Daniel Bruckner. In Muttenz gab es die «besten Obstbäume, absonderlich die angenehmsten Birnen- und Apfelbäume» und die günstige Lage «befördert allhier insonderheit das Wachstum der Kirschen und Zwetschen, davon die Einwohner alljährlich eine erstaunliche Menge zu Markte tragen, und sich dadurch ein reichliches Einkommen verschaffen».

Aber ich denke gar nicht daran, hier weitere Passagen aus den «Merkwürdigkeiten» abzudrucken. Wenn Sie sich für das Werk interessieren, werden Sie schon selber Mittel und Wege finden müssen, um sich ein Exemplar zu verschaffen. Es gibt ja schließlich auch Bibliotheken. Und wenn es Sie nicht interessiert, haben Sie ohnehin schon längst zu lesen aufgehört ...



HERSTELLER: BRAUEREI USTER